

IM FOKUS

ISLAM UND
SOZIALE ARBEIT

Bei muslimischen Migranten denken viele Schweizerinnen und Schweizer zuerst an Integrationsprobleme. Dabei wird übersehen, dass Religion für Muslime auch eine wichtige soziale Ressource sein kann.

«Man darf nicht unterschätzen, was für eine positive Rolle Religion für muslimische Migrantinnen und Migranten spielen kann», erklärt Ilona Möwe, Dozentin für Migration, Integration und interkulturelle Koexistenz am Departement für Soziale Arbeit der ZHAW. «Bei Flüchtlingen ist es manchmal das Einzige, was ihnen noch bleibt.» Moscheen können unterstützend wirken, indem sie als Anlaufstelle für einsame Menschen fungieren. Ausserdem erhalten Migrantinnen und Migranten dort auch Infos, Adressen und andere Arten von Hilfe, beispielsweise Nachhilfeunterricht für Kinder, Sprachunterricht, Übersetzungen, und sie können an Freizeitaktivitäten wie Ausflügen und Sportturnieren teilnehmen. Und darin unterscheiden sie sich dann auch nicht von anderen (auch nicht-religiösen) Migrantennetzwerken.

NICHT ALLES GLÄUBIGE MUSLIME

Wichtig ist für Ilona Möwe aber ein differenzierter Blick. «Nicht alle Menschen, die aus muslimischen Ländern kommen, sind auto-

matisch gläubige Muslime.» Drei Viertel der 331 000 Muslime in der Schweiz stammen aus säkularisierten Staaten: 56 Prozent aus dem ehemaligen Jugoslawien, 20 Prozent aus der Türkei. In Ländern wie Bosnien-Herzegowina hat Religion lange Zeit keine grosse Rolle gespielt, viele Bosnierinnen und Bosnier bezeichnen sich deshalb als nicht religiös. Ähnlich ist es bei Flüchtlingen aus der Türkei: Viele von ihnen sind politisch links und sogar dezidiert areligiös. «Es ist deshalb wichtig, zu schauen, ob jemand überhaupt religiös ist», betont Ilona Möwe.

GRENZEN VON NETZWERKEN

Nicht alle gläubigen Muslime besuchen die gleichen Moscheen. Allein im Kanton Zürich gibt es 44 unterschiedliche islamische Zentren und Vereine, beispielsweise bosnische, kurdisch-alevitische oder türkische Organisationen. «Die Netzwerke sind grundsätzlich eher ethnisch ausgerichtet. Das hat vor allem auch sprachliche Gründe», erklärt Rifa'at Lenzin. Die freischaffende Islamwissenschaft-

lerin ist im Zürcher Lehrhaus für den Islam zuständig. Auch sie ist überzeugt, dass Migrantenvereine helfen können, sich in der Schweiz zurechtzufinden. Diese Solidaritätsnetzwerke hätten aber auch ihre Grenzen: «Viele Migrantinnen und Migranten haben von ihrer Herkunft her eine grosse Scheu, mit familiären Problemen nach aussen zu gehen. Das schränkt den Radius solcher Netzwerke ein.» Sozialarbeitende, die z.B. Imame kontaktieren wollen, um ihre Klienten zu unterstützen, sollten deshalb zuerst abklären, ob diese das überhaupt wollen. Denn nur ein kleiner Teil nutzt das Angebot islamischer Zentren regelmässig: «Die Moscheen decken vielleicht 10 bis 15 Prozent der Bevölkerungsgruppe ab», schätzt Lenzin.

WOHNHEIM MIT RELIGIONS- UND FÖRDER-UNTERRICHT

Wie soziale Aktivitäten in einem muslimischen Netzwerk aussehen können, erklärt Oguz Sagra. Der ausgebildete Sozialarbeiter ist gläubiger Muslim und im Verband der islamischen Kulturzentren VIKZ aktiv, dem vor allem sunnitische Gläubige aus der Türkei angehören. Sein Verein führt ein Schülerwohnheim am Goldbrunnenplatz in Zürich, in dem 26 Schüler und Studenten während ihrer Ausbildung wohnen. «Die jungen Männer werden hier von Freiwilligen betreut und erhalten religiöse Unterweisung und Förderunterricht», erläutert Oguz Sagra das Angebot. Das Wohnheim soll Jugendlichen eine bessere Schul- und Berufsbildung ermöglichen, ihnen gleichzeitig aber auch religiöse Werte vermitteln. «Es ist uns wichtig, dass die jungen Menschen wissen, was ist Islam und was nicht.» Oguz Sagra möchte damit religiösem Halbwissen entgegenwirken: «Wenn jemand zum Beispiel denkt, Frauen seien weniger wert, dann zeigen wir auf, dass das nichts mit dem Islam zu tun hat.» Klar ist aber auch: Der Verein vertritt eine konservative Werthaltung und möchte diese auch vermitteln. Das Angebot wird denn auch vorwiegend von Jugendlichen aus religiösen Familien genutzt. «Mit einer konservativen Grundhaltung eckt man an», ist sich Oguz Sagra bewusst. Doch er ist überzeugt, dass sein Verein wichtige Integrationsarbeit leistet, indem er den jungen Menschen eine bessere berufliche Zukunft ermöglicht. Und er betont: «Unsere Grundwerte kollidieren nicht mit denen der westlichen Gesellschaft, auch bei uns geht es um Respekt und Achtung vor den Mitmenschen.»

BEGRIFFE

WOHLTÄTIGKEIT
IM ISLAM

Die Religion kennt drei Arten von Wohltätigkeit, wie die Islamwissenschaftlerin Silvia Martens (Uni Bern) erklärt, die das Thema in ihrer Dissertation untersucht:

Zakat: Die sogenannte Almosensteuer ist eine der fünf Säulen des Islam und somit eine religiöse Pflicht für Muslime. Die Verwendungszwecke werden im Koran Sure 9:60 benannt, wenn auch ein grosser Interpretationsspielraum bleibt. Traditionell wichtig ist besonders die Unterstützung von Waisen und Witwen.

Sadaqat: Freiwillige Spenden. Das können Geldspenden sein, aber auch z.B. praktische Hilfe, ein Lächeln oder jemandem Zeit zu geben.

Awqaf: Fromme Stiftungen. Dabei handelt es sich um gemeinnützige Stiftungen z.B. für einen Brunnen, eine Suppenküche oder ein Krankenhaus oder aber privatnützige Familienstiftungen. Awqaf sind in der Schweiz selten.

Es gibt mehrere islamische Hilfswerke, über die Gläubige spenden und Almosen geben können, am bekanntesten in der Schweiz sind «Islamic Relief» und «Muslime helfen».

BUCHTIPP

«SCHAUT
ENDLICH HIN!»

Margalith Kleijwegt

«SCHAUT ENDLICH HIN!»

Wie Gewalt entsteht – Bericht aus der Welt junger Immigranten



Das in den Niederlanden viel beachtete Buch ist jetzt auch in Deutsch erhältlich. Die Autorin beschreibt die Lebenssituation und den Lebensalltag von traditionellen muslim-

mischen Migrantenfamilien in einer modernen europäischen Stadt. Sie plädiert dafür, bei der Integration der Jugendlichen unnachgiebig zu sein und in die geschlossene «Parallelgesellschaft» einzudringen.

189 Seiten, CHF 30.90
ISBN 978-3-451-29823-3

» BESTELLUNG:

Mit beiliegendem Bestellschein oder über Internet
www.infostelle.ch/buchservice

EDITORIAL



Liebe Leserin, lieber Leser

Institutionen der christlichen Kirche waren seit Jahrhunderten wichtige Akteure im Sozialwesen und beeinflussten die Entstehung der Sozialstaaten. Wie sieht die Situation aber im Islam aus? Stefanie Arnold, Religionswissenschaftlerin und Redakteurin der Infostelle, hat zum Thema Islam und Soziale Arbeit recherchiert und einen interessanten Artikel verfasst, der Fachleuten, die im Bereich Migration arbeiten, wertvolle Hinweise für ihre Arbeit liefern kann.

Zahlreiche Studien befassen sich zurzeit mit dem Thema Demenz. Das Departement Soziale Arbeit der ZHAW hat sich in einem Forschungsprojekt auf die Angehörigen konzentriert und wollte wissen, was diese benötigen, damit sie die Betreuungsaufgabe übernehmen können. Brauchen alle dasselbe? Und gibt es Unterschiede zwischen sozialen Milieus?

Interdisziplinäres Arbeiten wird immer wichtiger. Huldreich Schildknecht und Klaus Mayer sprechen in einem Interview über die Aufgaben in der Arbeit mit dissozialen und delinquenten Klienten und die Veränderungen, die das Arbeitsfeld prägen. Zudem finden Sie auf Seite 4 weitere Informationen rund um das Thema Dissozialität.

Der aktuelle Infoletter zeigt die Themenvielfalt der Sozialen Arbeit wieder einmal eindrücklich. Wer mehr wissen will über Angebote, Projekte, Menschen, der besuche uns regelmässig auf www.infostelle.ch.

Doris Aebi
Produktverantwortliche Infostelle
doris.aebi@zhaw.ch

IMPRESSUM

Erscheint 2 x jährlich

Redaktion: Stefanie Arnold, Doris Aebi
Gestaltung: Design 360, Zürich

Kontakt und Bestellungen:
Telefon +41 58 934 86 77
infostelle.sozialarbeit@zhaw.ch
Auenstrasse 4, 8600 Dübendorf 1

Eine Dienstleistung der

Zürcher Hochschule
für Angewandte Wissenschaften

zhaw Soziale Arbeit

BELASTUNG PFLEGENDER ANGEHÖRIGER VON DEMENZKRANKEN

Wie gestalten Angehörige von Demenzkranken ihre Situation? Mit dieser Frage beschäftigt sich ein Forschungsprojekt des Departements Soziale Arbeit der ZHAW. Dieter Karrer und sein Forschungsteam wollten wissen, ob das soziale Milieu einen Einfluss darauf hat, wie mit der Erkrankung eines Familienmitglieds umgegangen wird. Erlebt ein Gymnasiallehrer die Situation gleich wie eine Bäckerfrau? Nimmt eine Uni-Professorin dieselben Hilfsangebote in Anspruch wie ein Bauarbeiter?

KLARE UNTERSCHIEDE ZWISCHEN «UNTEN» UND «OBEN»

Die Forschenden befragten in leitfadengestützten Interviews 61 Angehörige aus allen sozialen Schichten: 21 Partner, 20 Partnerinnen und 20 Töchter. An den Antworten der Angehörigen liessen sich tatsächlich milieuspezifische Muster ablesen. So legt beispielsweise die Oberschicht viel Wert auf Diskretion: Die Krankheit des Partners wird fast als «Statusverlust» erlebt und Bekannte werden daher eher selten informiert. In den oberen Regionen des sozialen Raums ist man generell gewohnt, das Leben im Griff zu haben und bei Problemen etwas unternehmen zu können. Die Demenzerkrankung des nahen Familienmitglieds «stört» diese Kontrollüberzeugung fundamental. Angehörige unterer Schichten haben dagegen weniger Probleme damit, ihrem Umfeld über die Krankheit zu erzählen. Die Krankheit ist ja nicht selbstverschuldet und somit auch nicht mit Scham belastet. Unten wird das Leben generell als stark zugewiesen erlebt. Es war auch vorher «kein Zuckerschlecken» und die sozialen Begleitumstände sind fast gravierender als die Erkrankung selbst.

CARE GIVING UND CARE MANAGEMENT

Die unterschiedlichen sozialen Prägungen haben auch einen Einfluss darauf, wie medizinische und pflegerische Leistungen in Anspruch genommen werden. Angehörige von oberen und mittleren Schichten lassen die Krankheit früher abklären als Angehörige unterer Schichten. Und sie legen viel mehr Wert auf (geschriebene) Information: Ein Primarlehrer geht eher ins Internet recherchieren als ein Hilfsarbeiter, der sich – wenn überhaupt – eher von konkreten Personen informieren lässt. Angehörige der Mittel- und Oberschicht wählen zudem tendenziell andere Pflegearrangements als Leute aus der Unterschicht. Unten im sozialen Raum geht es um «Care Giving»: Pflegeleistungen werden relativ selbstverständlich und ohne viel Aufhebens selbst erbracht, professionelle Hilfe wird selten in Anspruch genommen. Oben wird dagegen «Care Management» geleistet: Wohlhabende und gut ausgebildete Angehörige nehmen relativ viel professionelle Hilfe in Anspruch und sehen ihre Aufgabe darin, die verschiedenen Leistungen zu koordinieren.

WAS WIRD VERMISST?

Die unterschiedlichen Erwartungen und Pflegearrangements spiegeln sich auch in den Wünschen der Befragten: Angehörige aus der Oberschicht wünschen mehr professionelle Unterstützung, z.B. Betreuung über Nacht. Angehörige aus der Mittelschicht möchten mehr Hilfe aus dem eigenen sozialen Umfeld und allenfalls ein finanzielles Entgelt für ihre Arbeit. Angehörige aus der Unterschicht haben dagegen wenige konkrete Anliegen: Am ehesten wünschen sie sich eine Linderung der finanziellen Nöte. Die Studie zeigt: Die Angehörigen der Demenzkranken sind keine einheitliche Gruppe. Nicht alle Angebote sind für alle Angehörigen gleich sinnvoll. Eine Sensibilisierung der Fachleute für diese milieuspezifischen Unterschiede kann helfen, die Angehörigen gezielter zu unterstützen.

> DOWNLOAD:

Eine Kurzzusammenfassung des Forschungsberichts finden Sie Anfang November unter: www.infostelle.ch > Fachwissen > ZHAW > Forschungsberichte

RUBRIK PERSÖNLICH

Wer welche neue Arbeitsstelle innehat, interessiert uns nicht nur aus persönlicher Neugierde, sondern oft auch, weil dieser Wechsel vielleicht neue Möglichkeiten der Zusammenarbeit mit einer bestimmten Institution eröffnet. Vielleicht kennt man die neue Stelleninhaberin von früher oder der neue Arbeitnehmer kommt aus dem gleichen Arbeitsbereich und das persönliche Netzwerk kann erweitert werden. Besuchen Sie also die Rubrik regelmässig. Falls Sie eine Stelle neu besetzt haben oder selber demnächst die Stelle wechseln, dann melden Sie uns dies.

> **LINK:** Welche Stelle wurde neu besetzt? Informieren Sie sich unter www.infostelle.ch/de/news/persoendlich

ADRESSEN

SOZIALE HILFE VON A-Z

Seit genau zwei Jahren gibt es das nützliche Verzeichnis der öffentlichen, privaten und kirchlichen Organisationen im Kanton Zürich für soziale Probleme nicht mehr in Buchversion, sondern als Online-Datenbank. Über die Volltextsuche oder den Suchassistenten findet man rasch die gewünschten Adressen mit vielen Zusatzinformationen über die Institutionen. Eingetragene Organisationen haben die Möglichkeit, ihre freien Plätze direkt online einzugeben. Da Änderungen jederzeit mitgeteilt und mutiert werden können, ist das Verzeichnis aktueller als jede gedruckte Version. Der vollständige Zugriff ist nur für Abonnenten möglich (siehe Preisliste).

> **LINK:** www.infostelle.ch/de/adressen

FÜR DIE PRAXIS

INFO-PAKET ZUM THEMA ALTER

Welche Entwicklungen gibt es im Altersbereich? Wo werden neue Altersheime gebaut? Wie reagiert die Politik auf Altersfragen? Wer auf dem Laufenden sein will, welche Themen in die Medien finden, erfährt aus dem «Dossier Alter» die wichtigsten Tendenzen. Wir stellen sämtliche Artikel aus 13 Tageszeitungen monatlich in einem Dossier zusammen. Wer bis zum 31. Dezember 2008 ein Abonnement Dossier zu 150 Franken bestellt, erhält automatisch einen Gratiszugang zur Online-Publikation «Neue Titel zum Thema Alter» der Pro Senectute Schweiz, in der 4-mal jährlich auf rund 40 Seiten die neusten Bücher zum Thema Alter vorgestellt werden.

Mit der Literaturliste und der Presse-schau erhalten Fachleute, die im Bereich Alter arbeiten, ein attraktives Info-Paket.

> BESTELLUNG:

Das Info-Paket zum Thema Alter kann online bestellt werden über www.infostelle.ch/de/news/dossier_alter

> SPEZIALANGEBOT BIS 31. DEZEMBER 2008:

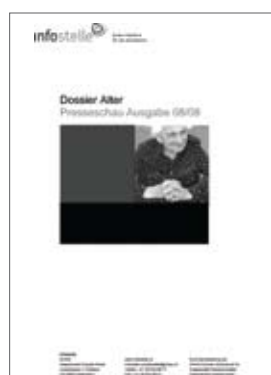
Bei einer Bestellung des Jahresabonnements «Dossier Alter» der Infostelle erhalten Sie gratis die Publikation «Neue Titel zum Thema Alter» der Pro Senectute Schweiz.

RECHERCHIEREN RUND UM DIE UHR

PREISE FÜR ABO UND KONTO

Abo Laufzeit	Organisationen bis 9 Personen	Organisationen 10–30 Personen	Organisationen 31–99 Personen	Spezial ab 100 Personen
ABO PROFESSIONAL (KOMPLETTES ANGEBOT WWW.INFOSTELLE.CH)				
1 Jahr	390.00	470.00	600.00	auf Anfrage
1/2 Jahr	220.00	270.00	350.00	auf Anfrage
ABO NEWS (PRESSESCHAU)				
1 Jahr	320.00	350.00	390.00	—
1/2 Jahr	190.00	210.00	230.00	—
ABO DOSSIER (PRESSESCHAU ZUM THEMA «ALTER»)				
1 Jahr	150.00	150.00	150.00	150.00
ABO ADRESSEN (ADRESSDATENBANK)				
1 Jahr	120.00	180.00	290.00	—
1/2 Jahr	70.00	100.00	170.00	—
PROBEABO (GESAMTANGEBOT)				
1 Monat	30.00	30.00	30.00	30.00
KONTO (MINDESTBETRAG CHF 10.00)				
Adresse pro Download			0.20–1.00	
Presseartikel einzeln			1.50	
Presseartikel Wochenzusammenfassung			10.00	

Preise in CHF, inkl. MwSt., Stand 10/08, Änderungen vorbehalten. Spezialpreise für Studierende auf Anfrage.



FÜR SIE AUSGEWÄHLT

Gudrun Sander, Elisabeth Bauer

STRATEGIEENTWICKLUNG KURZ UND KLAR

Das Handbuch für Nonprofit-Organisationen



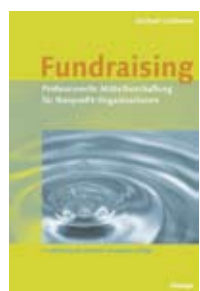
In ihrem Handbuch zeigen die beiden praxiserfahrenen Autorinnen, wie ein solcher Strategieentwicklungsprozess in einer Nonprofit-Organisation gestaltet werden kann, welche Instrumente geeignet

sind und wie man mit diesen Instrumenten arbeitet. Die leicht verständliche Erläuterung der einzelnen Phasen und Instrumente und die vielen Fallbeispiele ermöglichen es einer Nonprofit-Organisation, selbständig einen Strategieentwicklungsprozess zu initiieren und durchzuführen.

224 Seiten, CHF 36.00
ISBN 978-3-258-07002-5

Michael Urselmann

FUNDRAISING



Das Buch liefert einen systematischen Einstieg in professionelles Fundraising. Es basiert einerseits auf den neuesten wissenschaftlichen Erkenntnissen zu Nonprofit-Management und Fundraising. Andererseits

baut es auf der jahrelangen Praxiserfahrung des Autors aus über siebzig Beratungsprojekten auf. Zahlreiche Beispiele, Abbildungen und Tabellen veranschaulichen praxisnah, wie Fundraising mit Hilfe von Planung, Controlling und Qualitätsmanagement zielorientiert gesteuert werden kann. Auch Fragen der Innovation, Führung und Organisation des Fundraisings werden anschaulich erläutert. Auch für kleinere Organisationen werden zahlreiche Tipps und Empfehlungen gegeben.

288 Seiten, CHF 58.00
ISBN 978-3-258-07243-2

NEUERSCHEINUNG

Philip Manow

RELIGION UND SOZIALSTAAT

Die konfessionellen Grundlagen europäischer Wohlfahrtsstaatsregime



In Westeuropa gibt es drei Typen von Wohlfahrtsstaaten: den nordisch universalen und generösen, den eher residualen und liberalen in den angelsächsischen Ländern und den fragmentierten Sozialversicherungsstaat

in Kontinentaleuropa. Legt man die historischen Wurzeln dieser Systeme frei, wird die Bedeutung konfessioneller Konfliktlinien für die sozialstaatliche Typenbildung offensichtlich. So lässt sich der tief greifende Konflikt zwischen Kirche und Staat nur in Kontinentaleuropa finden, nicht aber in Skandinavien. Diese Konflikte waren jedoch entscheidend für die Herausbildung der Parteisysteme Westeuropas und damit auch für die sozialstaatliche Politikentwicklung vom Ende des 19. Jahrhunderts bis heute.

220 Seiten, CHF 28.70
ISBN 978-3-593-38752-9

Anna Maria Riedi, Katharina Haab

JUGENDLICHE AUS DEM BALKAN

Migration und Integration als Herausforderung für die Jugendhilfe



Das öffentliche Bild von Jugendlichen mit Migrationshintergrund ist oft negativ besetzt. Dies trifft insbesondere auch auf Jugendliche aus den Nachfolgestaaten Jugoslawiens sowie aus Albanien zu. Eine Studie

der Hochschule für Soziale Arbeit Zürich (heute ZHAW) untersucht, wie Professionelle der Jugendhilfe – insbesondere Jugendanwaltschaften oder Jugend- und Familienberatungsstellen – ihre Arbeit mit einer vergleichsweise neuen und mit negativen Zuschreibungen belasteten Klientel gestalten. Umgekehrt interessiert aber auch die Sicht der Jugendlichen auf die Erfahrungen, die sie mit den Institutionen der Jugendhilfe machen.

248 Seiten, CHF 48.00
ISBN 978-3-7253-0871-2

Kitty Cassée

KOMPETENZORIENTIERUNG

Eine Methodik für die Kinder- und Jugendhilfe



Das Konzept der «Kompetenzorientierung» orientiert sich am sogenannten Kompetenzmodell, das in den Niederlanden – nach Vorläufern aus den USA – seit über 30 Jahren mit Erfolg zur Anwendung kommt. Die

Autorin hat es für den deutschsprachigen Raum weiterentwickelt und in diesem Buch erstmals zusammengefasst. Die Methodik der Kompetenzorientierung stellt konkrete und einfach umsetzbare Instrumente und Verfahren bereit, damit die Alltagsbewältigung von Kindern, Jugendlichen und ihren Eltern erleichtert und Entwicklungsprozesse gefördert werden können. Das vorliegende Buch ist ein Handbuch für die Praxis. Es legt das Schwergewicht auf die Instrumente und die praktischen Anwendungen und stellt die theoretischen Bezüge bewusst in knapper und schematischer Form dar.

319 Seiten, CHF 48.00
ISBN 978-3-258-07157-2

Kitty Cassée, Barbara Los-Schneider,

Han Spanjaard

KOFA-MANUAL

Handbuch für die kompetenzorientierte Arbeit mit Familien



Das Handbuch konkretisiert die kompetenzorientierte Methodik für die aufsuchende Arbeit mit Familien. Die Arbeitsschritte in der kompetenzorientierten Familienarbeit (KOFA) mit den dazugehörigen Instrumenten, Methoden und Techniken werden systematisch eingeführt und mit Übungsbeispielen veranschaulicht.

183 Seiten, CHF 39.00
ISBN 978-3-258-07312-5

> **LINK:** Unterlagen und weiterführende Informationen unter: www.kompetenzorientierung.ch

FONDS UND STIFTUNGEN 2008/09

Das Verzeichnis für materielle und finanzielle Unterstützung von Personen und sozialen Organisationen im Kanton Zürich



Für Privatpersonen und Fachstellen wird die subsidiäre Mittelbeschaffung immer wichtiger. Das Verzeichnis enthält die wichtigsten Fonds und Stiftungen mit Adressangabe und einer genauen Beschreibung

des Stiftungszwecks. Eine Übersichtsliste zu Verwendungszweck und begünstigter Zielgruppe hilft, die richtige Stiftung zu finden. Damit ein Gesuch erfolgreich ist, müssen bestimmte Regeln eingehalten werden. Die Broschüre zeigt, wie bei einem Gesuch vorzugehen ist und welche Fragen sich die Antragstellenden vorgängig beantworten sollten: In welchem Umfang und in welcher Form benötige ich Hilfe? Welche Stiftungen kommen dafür überhaupt in Frage? Wie verfasste ich ein Gesuch? Ein separates Kapitel informiert über die verschiedenen Möglichkeiten der Ausbildungsfinanzierung.

21. Auflage, 96 Seiten, CHF 29.00
ISBN 978-3-906490-30-4

NEUERSCHEINUNG

Sylvie Kobi

UNTERSTÜTZUNGSBEDARF ÄLTERER MIGRANTINNEN UND MIGRANTEN

Eine theoretische und empirische Untersuchung



Die Autorin untersucht sowohl theoretisch als auch empirisch die Unterstützungsbeziehungen und -erwartungen älterer Menschen aus Italien und Serbien/Montenegro, die in der Stadt Zürich wohnhaft

sind. Im empirischen Teil stellt sie mittels einer Auswertung der Volkszählungsdaten die Wohn- und Haushaltssituation der älteren Migrantinnen und Migranten dar und vertieft diese durch Expertengespräche. Qualitative Interviews mit Seniorinnen und Senioren aus Italien und Serbien/Montenegro sowie mit der zweiten Generation bilden das Kernstück der Untersuchung. Die Ergebnisse werden vor dem Hintergrund von migrations- und familiensoziologischen Ansätzen interpretiert. Daraus leitet die Autorin Folgerungen zum familiären Unterstützungspotential und Bedarf nach familienexternen Unterstützungsangeboten ab. Ausserdem wird auf weiterführende Themen und Fragestellungen hingewiesen. Die Autorin arbeitet im Bereich Forschung und Entwicklung des Departements Soziale Arbeit der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, wo sie auch das Forschungsprojekt zum gleichen Thema betreute.

315 Seiten, CHF 82.00
ISBN 978-3-03911-697-3

Hans Rudolf und

Elisabeth Bosshard-Hinderer

DIE ERSTAUNLICHE GESCHICHTE EINER PSYCHIATRISCHEN KLINIK



Das Buch erzählt den Weg der Psychiatrischen Klinik Schlössli in Oetwil am See von der bescheidenen christlichen Pflegeanstalt des Gottlieb Hinderer zur modernen Klinik. Drei Erzählstränge durchziehen die 120

Jahre seit der Gründung: die Unternehmer- und Familiengeschichte über fünf Generationen, die Entwicklung der Psychiatrie und der pflegerischen Betreuung von psychisch Kranken sowie das wechselvolle Verhältnis zwischen privatem Unternehmertum und Staat. Die Autoren spiegeln auf eine sehr persönliche Weise ein Stück Psychiatriegeschichte und das zürcherische Anstaltswesen. Ein spannendes Buch für das interessierte Fachpublikum mit vielen Illustrationen und historischen Filmdokumenten auf einer DVD von Marc Apothéloz.

228 Seiten, CHF 38.00
ISBN 978-3-85717-189-5

Hanspeter Hongler et al.

MITREDEN – MITGESTALTEN – MITENTSCHEIDEN

Ein Reiseführer für partizipative Stadt-, Gemeinde- und Quartierentwicklung



Partizipative Entwicklungsprozesse in Städten, Gemeinden und Quartieren können zur nachhaltigen Verbesserung der Lebensqualität ihrer Bewohner beitragen. Allerdings bergen sie auch Stolpersteine: Neben

der richtigen Organisation spielen vielfältige Formen von Partizipation, Motivation, Kommunikation sowie das entsprechende Konflikt-, Finanz- und Ressourcenmanagement eine grosse Rolle. Dieses Buch zeigt auf, wie sich die Bevölkerung im Quartier für ihre Anliegen erfolgreich einsetzen kann. Wie beginnt und organisiert man ein solches Projekt? Wie können Betroffene zu Beteiligten werden? Wo können Probleme entstehen? Wie erreicht man brauchbare Resultate? Die Broschüre entstand in Kooperation der ZHAW Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften, Departement Soziale Arbeit und Institut für Nachhaltige Entwicklung sowie der Hochschule Luzern, Soziale Arbeit.

66 Seiten, CHF 19.00
ISBN 978-3-906413-49-5

> REZENSIONEN:

Die Infostelle veröffentlicht regelmässige Buchbesprechungen von Expertinnen und Experten. Besuchen Sie www.infostelle.ch/buchservice/rezensionen

> BESTELLUNG:

Sämtliche Bücher, die in diesem Infoletter vorgestellt werden, können mit beiliegendem Bestellschein oder über das Internet bestellt werden: www.infostelle.ch/buchservice

FORENSIK UND SOZIALE ARBEIT – EINE ZUSAMMENARBEIT MIT PERSPEKTIVEN?

Seit Mitte der 90er Jahre hat die Bedeutung der Risiko- und Deliktorientierung im Straf- und Massnahmenvollzug stark zugenommen. Die Aufgabenteilung zwischen Psychologie/Psychiatrie und Sozialer Arbeit muss dadurch neu definiert werden. Huldreich Schildknecht (HS) und Klaus Mayer (KM), beide Dozierende an der ZHAW, im Gespräch über interdisziplinäre Zusammenarbeit und mögliche Unterschiede im Menschenbild von Psychotherapeuten und Sozialarbeitenden.



Huldreich Schildknecht und Klaus Mayer

Infostelle: Sie leiten gemeinsam die Zertifikatslehrgänge (CAS) «Dissozialität, Delinquenz und Kriminalität». In diesem Weiterbildungsangebot vermitteln Sie den Sozialarbeitenden u.a. auch forensisch-psychiatrische Instrumente. Wo werden diese in der Sozialen Arbeit überhaupt eingesetzt?

KM: Beispielsweise in einem Ambulatorium wie dem des Forensisch-Psychiatrischen Dienstes der Universität Bern. Dort werden Leute nachbetreut, die aus der Haftanstalt entlassen werden. Der Sozialarbeiter macht Assessments mit den Klienten und analysiert deren Rückfallrisiken, Risikofaktoren und den Interventionsbedarf. Solche Ambulatorien sind aber noch ein Randgebiet: In Bern arbeiten wenige Sozialarbeitende. Aber auch im grossen Feld der Bewährungshilfe kommen forensisch-psychiatrische Methoden ver-

mehrt zum Einsatz. Die Entwicklung in der Bewährungshilfe geht eindeutig in die Richtung einer Psychologisierung.

Was sind die Ursachen für diese Entwicklung?

HS: Die Risikoorientierung hat in den letzten Jahren eine zusätzliche Bedeutung erlangt: Man versucht, das Rückfallrisiko der in Gefängnissen und Strafanstalten Einsitzenden zu vermindern. Dadurch ist ein Bedarf nach neuen Instrumenten im kognitiv-verhaltensorientierten Feld entstanden, die in Zürich durch Klaus Mayer und andere entwickelt wurden. Jetzt gilt es, die interdisziplinäre Zusammenarbeit zwischen Sozialarbeitenden und Therapeuten zu fördern. Dafür müssen die Sozialarbeitenden die neuen Instrumente kennen und anwenden können.

Werden die Sozialarbeitenden immer mehr zu Psychiatern, die die Klienten therapieren?

KM: Sozialarbeitende sollen nicht das Gleiche machen wie Psychiater. Sie sollen das machen, was sie aufgrund ihrer Ausbildung können. Aber sie sollen dabei einen forensischen Blickwinkel einnehmen: Das heisst, sie kennen die Deliktdynamik und sie können ihre Arbeit mit den Klienten in einem Gesamtbehandlungsplan einbetten. Forensische Soziale Arbeit ist noch kein definiertes Tätigkeitsfeld. Es handelt sich dabei eher um eine neue interdisziplinäre Perspektive und um die Anwendung spezieller Werkzeuge.

HS: Das sind häufig standardisierte Instrumente aus der forensischen Psychiatrie, die man ohne therapeutische Spezialausbildung anwenden darf und kann.

Gibt es da keine Konflikte mit den Psychiaterinnen und Psychologen, wenn Sozialarbeitende in klassisch psychotherapeutischen Feldern tätig werden?

KM: Natürlich weisen einige Therapeuten die Sozialarbeitenden oft zurück. Aber ich höre von den Sozialarbeitenden nicht: «Die lassen mich da nicht rein.» Sondern sie sagen auch: «Ich traue mich nicht rein oder ich will da nicht rein, weil ich ein anderes Menschenbild habe. Ich darf den Klienten nicht manipulieren.» Das Menschenbild des Sozialarbeiters ist: «Ich hab ein Gegenüber, und das ist mein Partner, und wir schauen zusammen, wie er seine Probleme lösen kann.» Als Therapeut sage ich: «Ich habe einen Klienten, der hat problematische Verhaltensweisen erworben. Und ich muss mit ihm dran arbeiten, dass er umlernt.» Vor diesem Eingriff ins Verhaltens- und Wahrnehmungsspektrum haben Sozialarbeitende meiner Meinung nach eine sozialisierte Scheu.

HS: Das sehe ich anders und verfüge auch über andere Erfahrungen. Sozialarbeitende haben schon früher therapeutische Arbeit erbracht. Die ganze milieu- und sozialtherapeutische Schiene, die wurde sehr stark von Sozialarbeitenden geprägt. Erfahrene Kolleginnen und Kollegen, die im stationären Bereich Leute betreuen, wissen sehr wohl, dass sie im sozialtherapeutischen Sinne auf den Werdegang Einfluss nehmen. Diese Einflussnahme wurde einfach selten bewusst gestaltet und reflektiert. Und dementsprechend auch zu wenig deutlich klar benannt.

Wie soll es weitergehen im Bereich forensische Soziale Arbeit? Haben Sie schon konkrete Ideen und Projekte?

HS: Wir sind daran, Exponenten und Exponentinnen, die bereits im Bereich forensische Soziale Arbeit tätig sind, zusammenzubringen. Ziel dieser Vernetzung ist, den Handlungsbedarf zu benennen und daraus allfällige nötige Entwicklungen einzuleiten.

> **PUBLIKATION:** Huldreich Schildknecht und Klaus Mayer sind Herausgeber des Buches «Dissozialität, Delinquenz, Kriminalität. Ein Handbuch für die interdisziplinäre Arbeit» (siehe Kasten).

ALT WERDEN IM STRAF- UND MASSNAHMEN-VOLLZUG

Im Straf- und Massnahmenvollzug sitzen zunehmend Häftlinge ein, die über 60 Jahre alt sind. Viele von ihnen leiden an altersbedingten chronischen Erkrankungen. Wie gehen Leitung und Personal mit den Anforderungen dieser neuen Insassengruppen um? Wie erleben alte Häftlinge den Alltag im Vollzug? Das Departement Soziale Arbeit der ZHAW will in einem aktuellen Forschungsprojekt Kenntnisse über die spezifischen Belastungssituationen der älteren Insassen und die konkreten Herausforderungen, mit denen das Vollzugspersonal in der Betreuung der Zielgruppe konfrontiert ist, gewinnen. Die Studie soll Grundlagen liefern, damit eine bedarfs- und problemgerechte Planung von Vollzugsplätzen für ältere Menschen im schweizerischen Straf- und Massnahmenvollzug vorgenommen werden kann. Die Analyse erfolgt einerseits über eine sekundärstatistische Analyse der Daten des Bundesamtes für Statistik sowie über eine Befragung von Vollzugsmitarbeitenden, Leitungspersonen und älteren Insassen.

> **LINK:** Weitere Informationen unter www.sozialearbeit.zhaw.ch > Forschung

HÄUSLICHE GEWALT

Rund um den Bereich der Häuslichen Gewalt hat sich in den letzten Jahren in rechtlicher Hinsicht und auf der Interventionsebene einiges bewegt. Der Kongress macht einerseits eine Standortbestimmung und zeigt andererseits, was sich in der Täter- und Opferarbeit bewegt und welche neuen Phänomene sich zeigen. Der Kongress findet im Herbst 2009 in Luzern statt. Die Hochschule Luzern, Soziale Arbeit bietet zudem in Kooperation mit der ZHAW, Departement Soziale Arbeit neu einen CAS in Häuslicher Gewalt und einen CAS zum Thema Verhaltensorientierter Beratung an. **Veranstalter:** Hochschule Luzern, Soziale Arbeit in Kooperation mit der ZHAW, Soziale Arbeit.

> **LINK:** Weitere Informationen zur Veranstaltung und Weiterbildung unter www.infostelle.ch > Veranstaltungen

NEWSLETTER JUSTIZ

Sie arbeiten im Bereich Dissozialität und möchten regelmässig über aktuelle Forschungsberichte, Veranstaltungen, Kurse usw. informiert werden? Dann abonnieren Sie unseren elektronischen Infoletter der Kategorie «Justiz».

> **ANMELDUNG:** [www.infostelle.ch/de/news/ newsletteranmeldung](http://www.infostelle.ch/de/news/newsletteranmeldung)

> **WEITERE INFORMATIONEN ZUM THEMA DISSOZIALITÄT AB ENDE NOVEMBER 2008:** www.dissozialitaet.ch

NEUERSCHEINUNG

DISSOZIALITÄT, DELINQUENZ, KRIMINALITÄT

Ein Handbuch für die interdisziplinäre Arbeit
Huldreich Schildknecht, Klaus Mayer (Hrsg.)

Die Professionalisierung der Arbeit mit Menschen mit abweichendem Verhalten erfährt durch die Einführung neuer Interventionsformen in Bereichen wie Beratung, Therapie und Prognostik neue Impulse. Das vorliegende Handbuch ermöglicht Sozialarbeitenden, Psychologen, Juristen und Fachleuten verwandter Disziplinen einen umfassenden Überblick über den aktuellen Stand der Praxis, des Fachwissens und der fachlichen Diskussion. Es enthält Beiträge von Praktikerinnen und Praktikern aus den verschiedensten Tätigkeitsfeldern und Institutionen der Arbeit mit delinquenten und dissozialen Klienten.

> **BESTELLUNGEN:** Mit Bestellschein oder unter www.infostelle.ch/buchservice



260 Seiten, CHF 49.00
ISBN 978-3-7255-5728-8
Erscheint im Februar 2009